

Ueber den Standpunkt in Religionsachen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **2 (1855)**

Heft 50

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-249490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber den Standpunkt in Religionsfachen.

(Einsendung aus dem bern. Mittellande.)

Das bernische Volksschulblatt brachte jüngst einen Aufsatz über Religionsunterricht, unterzeichnet Dr. M. Schulze. Die didaktischen Winke mögen im Ganzen in formeller Hinsicht sehr zutreffend sein, hingegen könnte ich den Standpunkt, von dem sie ausgehen, unmöglich für den richtigen halten. Denn aus dem ganzen Tone des Aufsatzes, wie aus einzelnen Aeußerungen geht sehr deutlich hervor, daß dem Gesagten der sogen. gewöhnliche Rationalismus zu Grunde liegt. Damit widerspricht aber der Verfasser seiner eigenen Forderung: der Schullehrer solle auf der Höhe seiner Zeit stehn. Denn dieser Rationalismus ist längst durch die fortschreitende theologische und philosophische Wissenschaft gerichtet; der Grundirrtum desselben, daß der sogen. gesunde Menschenverstand, der nur uneigentlich Vernunft betitelt wurde, über Geistiges sich ein Urtheil erlauben dürfe, aufgedeckt worden. Die Haupthelden dieser Richtung auf dem theologischen Gebiete sind gestorben, Bretschneider, Ammon, Röhr u. s. w., die noch lebenden Anhänger stehen beim großen Kampfe der Geister kaum noch im 3ten Gliede. Hingegen unter dem Lehrerstande ist diese Richtung noch sehr herrschend, gewiß nicht zum Besten der Lehrer und der ihnen anvertrauten Jugend. Denn wenn auch man sich nicht verwundern darf, daß der Rationalismus aus einem todten Orthodorumismus sich entwickelte, als eine Bethätigung der mehr praktischen Elemente des Christenthums, wobei dann die theoretischen für einige Zeit mehr in den Hintergrund treten mußten, so ist doch derselbe in sich selber zu geistlos und zu wenig lebenskräftig, als daß nicht eine Reaktion des geistigen Lebens längstens sich geltend gemacht hätte. Die Gewaltherrschaft Napoleons, die Kriege, durch welche er dazu gelangte, der schwere Druck, welcher von daher auf den Völkern lastete, zeigten wie ungenügend der Rationalismus sei, einen zureichenden Trost zu geben im Leben und im Sterben. Damals kehrte man zurück von der Moral des Christenthums zu den Glaubenswahrheiten, aus denen allein jene Tugenden entsprossen und fruchtbar werden können. Dahin strebt durch gewaltige Gegensätze hindurch die Zeit, dahin sollte auch jeder Lehrer streben, der auf der Höhe der Zeit stehen will, einzudringen und sich einzuleben in die Grundwahrheiten, auf denen das Christenthum beruht. Freilich bringt diese neue religiöse Richtung auch Irrthümer mit sich, ein Zurückkehren zu den Formen statt zu dem Leben des Glaubens. Wer wollte aber darum die Wahrheit selber verwerfen, weil sich Irrthümer daran hängen?

Die Worte, an denen sich Schulze stößt: „Trinität, Gottmensch, Erbsünde, Opfertod,“ stehen freilich als solche nicht in der Bibel, aber auch nicht das Wort Religion, auch nicht „Tugend“ im rationalistischen Sinne. Ja nicht ohne Grund hat man behauptet, auch die rationalistische Tugend selber stehe nicht in der Bibel, wenigstens nicht

als etwas Gutes, als eine Forderung an den Menschen, während zu jenen genannten Worten die einzelnen Merkmale, aus denen ihr Begriff zusammengesetzt ist, sich daselbst vollständig finden sollen. Es darf zwar nie vergessen werden, daß die christliche Glaubenslehre sich erst nach und nach und zum Theil unter sehr unerbaulichen Umständen ausgebildet hat, und daß einzelne Lehrsätze, welche die Einen als höchst wichtig und nothwendig ansehen, von Andern in dieser Form nicht angenommen werden, obwohl auch diese meinen, Christum zu haben. Religion und Theologie, das thatsächliche Verhältniß zwischen uns und Gott und die Lehre hievon, sind nicht das Nämliche. Es muß daher ein jeder Lehrer sich wohl prüfen, was er den Kindern mittheilen will; denn es kann ohne Zweifel auch zu viel des Dogmatischen mitgetheilt werden, eine Glaubenslehre ohne psychologische Begründung, die nicht Stand hält und leicht zum Unglauben führt. Die Hauptsache wird immer bleiben, daß der Lehrer selber religiöses Leben in sich habe, so wird er solches auch in den Kindern zu weken wissen, von verschiedenem theologischem Standpunkte aus. Geht aber ein Lehrer davon aus, was ihm nicht klar geworden ist, als „widernatürlich“ „unvernünftig“, „unsittlich“ herzustellen und so an der Offenbarung Gottes zu meistern, so ist er auf dem Holzwege. Denn auch im gewöhnlichen Verkehr vermögen wir so Manches nicht zu erklären und doch ist es so, z. B. der Zusammenhang zwischen Seele und Leib. Manches wird erst verständlich, wenn man es selbst erfährt und erlebt. Wie viel mehr ist dieß der Fall auf dem geistigsten Gebiete, dem religiösen. Erst das Leben, die Erfahrung bringt das edle Metal der Erkenntniß in Fluß. Wenn man ernst und unbedingt darnach strebt, in allen Fällen immer nur das zu denken, zu reden und zu thun, was vor Gott Recht und Pflicht ist, wenn man auch Stolz, Trägheit u. dgl. als sehr böse ansehen lernt, wird ohne Zweifel der theoretische Anstoß gegen die Lehre von der Erbsünde und dem gänzlichen natürlichen Verderben des Menschen allgemach vor der praktischen Erfahrung, wie grundböse das eigene Herz ist, verschwinden. Dann wird sich auch auf praktischem Wege erzeigen, daß die Bibel Gottes Wort ist, weil ihre Schilderungen des menschlichen Herzens so treffend, ihre Lehren unsern geistigen Bedürfnissen so sehr angepaßt sind. Wenn wir dieß einmal im Allgemeinen erkennen und zugeben, werden wir bescheidenlich auch zugeben müssen, es könnte denn doch möglich sein, daß Gott dieß und das habe sagen oder geschehen lassen, was uns jetzt noch gar unbegreiflich, ja unvernünftig vorkommt, während es doch im Grunde die vollkommenste Wahrheit und die höchste Vernunft ist. Denn sobald man einmal im Ernst annimmt, es sei ein Gott, Schöpfer und Regent Himmels und der Erde, muß man auch annehmen, dieser Gott vermöge mehr und wisse mehr als nur so ein Menschenkind mit seinen vielfach beschränkten Anschlügen und Gedanken. Die Griechen nannten die Welt Kosmos, d. h. Schönheit, die Römer Mundus, Reinheit, weil sie nichts Schöneres und Fehlerfreieres kannten, als die Welt. Wir Christen aber, die mehr von Gott wif-

sen als Jene, wollten dieß wol etwa zugeben im Laufe der Gestirne, aber nicht in dem, was Gott zum Besten des vornehmsten Geschöpfes dieser Erde gethan hat? Das ist gewiß die höchste Menschenwürde, daß man auch Gott gegenüber nichts anders und mehr sein oder wichtiger scheinen will, als man wirklich ist, nämlich unvollkommen und fehlervoll, daher man dann auch bescheiden sein wird in der Kritik der Offenbarung Gottes. Die ganze heilige Schrift aber ist gottbegeistert und nütze, auf daß vollkommen werde der gottgeweihte Mensch, zu jedem guten Werke geschickt, — auf daß wir glauben, daß Jesus ist der Christus, der Sohn Gottes, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen. Denn das ist das ewige Leben, daß wir erkennen, den allein wahren Gott und den er gesandt hat, Jesum Christum. „Das Wort, sie sollen lassen stahn und keinen Dank dran haben!“

Schul-Chronik.

Bern. Erlach, 29. Nov. Die Korporazion der „Berggemeinde“ hat heute einen jährlichen Beitrag von Fr. 725 an die Schulen votirt auf die Dauer von vier Jahren. Dieser von ihrem Vorstande einmüthig empfohlene und von der Berggemeinde mit einer an Einheit grenzenden Mehrheit gefasste Beschluß gereicht dieser Korporazion in hohem Grade zur Ehre und zeugt von einem gesunden, gemeinnützigen Geiste, der die Bedürfnisse der Zeit versteht.

— Auch für Muri und Gümligen sind auf die Aufforderung der Erziehungsdirektion hin die Besoldungen beider Unterlehrer, wenn auch nicht bedeutend, doch jede um Fr. 30 erhöht worden. — Immerhin verdient die bewiesene Bereitwilligkeit der Gemeinde Muri Anerkennung und kann noch mancher Gemeinde zur Nachahmung empfohlen werden.

Thurgau. Der Erziehungsrath hat letztlich beschlossen, in einer Eingabe an den Großen Rath seine grundsätzliche Anschauung über den Ausführungsmodus der §§. 8—10 des Unterrichtsgesetzes, betreffend die Vereinigung oder zweckmäßigere Abgränzung der Primarschulkreise, darzulegen.

Baiern. München. Die Schulzimmer für die Kinder hiesiger Stadt sind in letzter Zeit Gegenstand besonderer Beachtung des berühmten Professors Liebig geworden. Trotz ihrer Höhe und Ausdehnung, die nichts zu wünschen übrig lassen, ist seltsamerweise für die Reinigung der Atmosphäre und Zuführung guter Luft gar keine Sorge getroffen. Weder Ventile in den Fenstern, noch Luftzüge durch die Defen, da die Heizung im innern der Zimmer prinzipiell ausgeschlossen